

Alexander von Pechmann

Autonomie  
und  
Autorität

Studien zur Genese  
des europäischen Denkens

Verlag Karl Alber Freiburg/München

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung . . . . .	21
<b>I. Europäisches Denken und Philosophie . . . . .</b>	<b>21</b>
A. Selbstthematizierungen der Philosophie . . . . .	25
1. Der affirmative Diskurs . . . . .	25
2. Der kritische Diskurs . . . . .	26
3. Der distanzierende Diskurs . . . . .	27
a. Th. W. Adornos Kritik der Aufklärung . . . . .	28
b. M. Heideggers Kritik der abendländischen Ontologie . . . . .	33
c. Vergleich und Kritik . . . . .	38
B. Rekonstruktion der Philosophie als Epistemologie . . . . .	41
<b>II. Elemente zu einer Theorie des Wissens . . . . .</b>	<b>45</b>
A. Wissen als »epistemische Tätigkeit« . . . . .	47
B. Der Begriff: »epistemisches Gesetz« . . . . .	51
1. Gesetz und Satz . . . . .	52
2. Zur Dialektik von Gesetz und Satz . . . . .	55
3. Das »epistemische Gesetz« . . . . .	56
<b>III. Das Vorhaben . . . . .</b>	<b>60</b>
A. Der Autonomiebegriff . . . . .	60
1. Die drei Dimensionen des Autonomiebegriffs . . . . .	61
a. empirische Regel . . . . .	61
b. politische Systemeigenschaft . . . . .	62
c. moralisch-praktischer Begriff . . . . .	63
2. Die performative Struktur von Autonomie . . . . .	65
B. Der Autoritätsbegriff . . . . .	66
1. Das Eltern-Kind-Verhältnis . . . . .	68
2. Das Autoritätsverhältnis . . . . .	72
a. als personales Verhältnis . . . . .	73
b. als Kommunikationsverhältnis . . . . .	77
C. Ausblick . . . . .	78

<b>Teil I: Das griechische »Projekt Autonomie«</b> . . . . .	<b>83</b>
<b>I. Thales: Der »Satz vom Wasser«</b> . . . . .	<b>83</b>
A. Das Problem des Anfangs der Philosophie . . . . .	83
1. Die Frage nach der $\text{Αρχη}$ . . . . .	85
2. Der Anfang der Philosophie: die » $\text{Αρχη}$ -Frage« oder der »Satz vom Wasser«? . . . . .	88
3. »Thales selbst« . . . . .	90
B. Der »Satz vom Wasser« als epistemischer Grundsatz . . . . .	93
1. Der Satz: Repräsentant von Wissen . . . . .	93
2. Die epistemologische Begründung des Satzes . . . . .	95
3. Der »Satz vom Wasser« als epistemischer Grundsatz . . . . .	97
C. Die »Nachfolger« und das Problem der Dauer . . . . .	100
1. Kritik und Setzung . . . . .	101
2. Das »unaufhörliche Entstehen« als Bedingung von Wissen . . . . .	102
3. Die Prüfung der Grundsätze . . . . .	104
<b>II. Parmenides: Der »Satz vom Seienden«</b> . . . . .	<b>107</b>
A. Kritik der »ersten Grundsätze« . . . . .	108
1. Die »ersten Grundsätze« als $\epsilon\tau\epsilon\alpha$ . . . . .	110
2. Die Heteronomie des »Wissens der Sterblichen« . . . . .	113
B. Der »Satz vom Seienden« . . . . .	115
1. Das autonome Subjekt: die Göttin . . . . .	116
a. $\Theta\epsilon\alpha$ : die »mitteilende Göttin« . . . . .	117
b. $\Delta\iota\kappa\eta$ : Die Göttin der »gerechten Gewalt« . . . . .	118
c. Eine »Göttin« . . . . .	120
2. Der »Satz vom Seienden« als epistemischer Grundsatz . . . . .	123
a. Der »Satz vom Seienden« als epistemischer Code . . . . .	123
b. »Das Denken« als Repräsentation von Wissen . . . . .	124
C. Zusammenfassung . . . . .	129
<b>III. Heraklit: Der »Satz vom Logos«</b> . . . . .	<b>130</b>
A. Vorüberlegungen . . . . .	130
1. Die aporetische Situation . . . . .	130
2. Chronologische Voraussetzungen . . . . .	132
3. Systematische Verortung . . . . .	134
B. Der »Satz vom Logos« . . . . .	137
1. Der epistemische Grundsatz: »Eines ist alles« . . . . .	139

2.	Die drei Funktionen des Logos . . . . .	141
a.	Die epistemische Regel: »Einheit Entgegengesetzter« . . . . .	142
b.	Die epistemische Kraft . . . . .	145
c.	Die Erkenntnis . . . . .	150
C.	Der »Logos selbst« . . . . .	154
1.	Das Absolute als epistemischer Grund . . . . .	155
2.	Die Idee der Autonomie . . . . .	157
<b>IV.</b>	<b>Die Antinomie des Logos-Wissens</b> . . . . .	<b>160</b>
A.	Demokrit: Die »Notwendigkeit von allem« als Grundsatz des Logos-Wissens . . . . .	162
1.	Der Satz von »den Atomen und dem Leeren« . . . . .	163
a.	»ατομα και κενον«: das »dritte Reich« zwischen Denken und Erfahrung . . . . .	164
b.	Die metaphysische Grundlegung des Erfahrungswissens . . . . .	167
α.	Der Raum als Einheit des »Vollen und Leeren« . . . . .	169
β.	Die »reine Anschauung« . . . . .	171
2.	Der Satz von der Notwendigkeit . . . . .	177
a.	Die Ursache der Bewegung . . . . .	178
b.	Die Gesetzmäßigkeit des Geschehens . . . . .	182
α.	Das Gesetz der Gleichheit . . . . .	185
β.	Anhang: der »Wirbel« (δινος) . . . . .	188
B.	Platon: Die »gute Ordnung« als Grundsatz des Logos- Wissens . . . . .	191
1.	Die Schau der Ideen . . . . .	192
a.	Die »zweite Fahrt« . . . . .	193
α.	Die Seele als »Spiegel« der Ideen . . . . .	194
β.	Die Seele als Ort der λογoi . . . . .	197
b.	Die kritische Prüfung der Ideen . . . . .	201
2.	Das noetische Denken . . . . .	206
a.	Das diskursive Denken: »die Differenz« als Gesetz des menschlichen Denkens . . . . .	207
b.	Die Vereinigung der Seele mit dem Nous . . . . .	212
c.	Das noetische Denken . . . . .	215
α.	Die zwei Gattungen des Seienden: περας und απειρια . . . . .	216
β.	Die Zahl als dritte Gattung des Seienden . . . . .	221
γ.	Das Noetische als vierte Gattung des Seienden . . . . .	224

3. Die Erfahrungswelt als Abbild der »guten Ordnung«	229
a. Die epistemologische Grundlegung	231
α. Die absolute Differenz von Seiendem und Werdendem	231
β. Die Ursache des Gewordenen	232
γ. Der Demiurg als Urheber der Weltordnung	233
δ. Die Gewissheit und die Wahrscheinlichkeit	237
b. Der erste Anfang: die »Gewalt des Guten«	239
α. Der Beschluss	239
β. Die Anfangshandlung	241
γ. Die Unterwerfung der Sinnlichkeit unter das Denken	247
c. Der zweite Anfang: die »besonnene Überredung«	248
α. Die <i>Avαγχη</i> als vernunftlos wirkende Ursache	250
β. Das Zusammenwirken der zwei Ursachen	253
γ. Das Geheimnis der Überredung	255
C. Der Antagonismus der epistemologischen Modelle	259
Das Ende des »Projekts Autonomie«	263

## Teil II: Die römische Autorität . . . . . 267

I. Die Gebrauchsweisen von »Auctoritas«	268
A. Die zivilrechtliche »Auctoritas mancipationis«	268
B. Die staatsrechtliche »Auctoritas senatus«	270
C. Die individuelle »Auctoritas patris«	272
II. Auctoritas: Macht durch Anerkennung	274
A. Erklärungsmuster von »Auctoritas«	276
1. Autorität als »soziale Ansehensmacht«	276
2. Autorität als »geistige Macht«	278
B. Zur Etymologie von »Auctoritas«	280
III. Die Auctoritas maiorum	283
A. Die Quellenlage und ihre Interpretation	283
B. Die Maiores als »Gründer und Erbauer Roms«	285
1. Die Gründung Roms als Konstitutionsakt von auctoritas	288
2. Die Maiores als Gründer der »Res Romana«	290
a. Die Freiwilligkeit der Anerkennung	292

3.	Die Maiores als epistemische Autorität . . . . .	293
a.	Die Sapientia maiorum . . . . .	294
b.	Die Gründung Roms: »ad naturam accommodare«. . . . .	299
C.	Die Wissensorganisation . . . . .	305
1.	Rom als epistemisches Zentrum . . . . .	307
2.	Zeit als Geschichte . . . . .	309
3.	Die Res Romana als »heilige Sache« . . . . .	311
<b>IV.</b>	<b>Die auctoritas patrum: Repräsentation der</b>	
	<b>Auctoritas maiorum . . . . .</b>	<b>315</b>
A.	Der Erwerb von Auctoritas . . . . .	316
B.	Die Funktion der Stellvertretung . . . . .	318
C.	Die Auctoritas als »Mehring« . . . . .	322
<b>Teil III:</b>	<b>Der dreieinige Gott . . . . .</b>	<b>327</b>
<b>Einleitung . . . . .</b>		<b>327</b>
<b>I.</b>	<b>Der christliche Glaube und das Trinitätsproblem . . . . .</b>	<b>329</b>
A.	Die Glaubensgewissheit . . . . .	329
B.	Die Glaubensregel . . . . .	332
C.	Das Problem der Trinität . . . . .	335
1.	Die Deduktion . . . . .	337
2.	Die Subsumtion . . . . .	340
3.	Die Homousie-Formel . . . . .	342
<b>II.</b>	<b>Die Übertragung der »auctoritas« in das Christentum . . . . .</b>	<b>348</b>
A.	Auctoritas apostolorum . . . . .	349
B.	Auctoritas episcopalis . . . . .	353
C.	Auctoritas patris . . . . .	354
<b>III.</b>	<b>Augustin: Die Dreieinigkeit Gottes . . . . .</b>	<b>355</b>
A.	Auctoritas und Ratio als Kräfte der Erkenntnis . . . . .	357
1.	Die gestufte Erkenntnis: Credere, ut intelligere . . . . .	358
2.	Auctoritas und Ratio als Bedingungen des Glaubens . . . . .	365
3.	Autonomie des Menschen oder Autorität Gottes . . . . .	370

B.	Der dreieinige Gott: Una essentia – Tres personae . . . . .	379
1.	Una essentia – Tres personae . . . . .	382
a.	»Una essentia« . . . . .	383
b.	Zum Begriff: »Persona« . . . . .	384
c.	»Tres personae« . . . . .	390
d.	Die Problemstellung . . . . .	392
2.	Die Beziehungen von Vater und Sohn . . . . .	395
a.	Die Vater-Sohn-Relation . . . . .	395
b.	Das personale Verhältnis von Vater und Sohn . . . . .	398
α.	Augustins Kritik des Begriffs der »Person« . . . . .	400
β.	Die Person: Einheit von Sein und Haben . . . . .	403
γ.	Das untrennbare Zusammen von Vater und Sohn . . . . .	406
δ.	Vater und Sohn als Personen . . . . .	409
c.	Das Vater-Sohn-Verhältnis als Autoritätsverhältnis . . . . .	412
3.	Der Heilige Geist: die »gemeinsame Sache« von Vater und Sohn . . . . .	416
a.	Der Geist als »Geschenk von Vater und Sohn« . . . . .	416
b.	Der Heilige Geist: »die Liebe« . . . . .	422
α.	zum Begriff der Liebe . . . . .	423
β.	Die Liebe als die gemeinsame Sache von Vater und Sohn . . . . .	425
c.	Die Liebe als die Eine Sache . . . . .	429
4.	Zusammenfassung . . . . .	432
C.	Das Wissen als das »Wort Gottes« . . . . .	434
1.	Der dreieinige Gott als epistemologisches Subjekt . . . . .	434
a.	Augustins Lösung der epistemologischen Aporie . . . . .	435
b.	Die Unterordnung des Wissens unter den Glauben . . . . .	438
2.	Das Sprechen des Wortes . . . . .	440
a.	Die Einheit des Sprechers mit seinem Wort . . . . .	441
b.	Die Wahrheit des Wortes . . . . .	444
3.	Autonomie des Wissens – Autorität der Person . . . . .	446
a.	Der Handlungscharakter des Wortes . . . . .	447
b.	Zur Differenz des Wortes Gottes und der menschlichen Sprache . . . . .	449

<b>Teil IV: Descartes: Die Grundlegung der Wissenschaften</b>	<b>453</b>
<b>Einleitung</b>	<b>453</b>
<b>I. Die epistemische Regel: »Das Klare ist das Wahre«</b>	<b>457</b>
<b>II. Der erste Grundsatz: »Cogito ergo sum«</b>	<b>463</b>
A. »Cogito, ergo sum« als empirischer Satz	465
B. »Cogito, ergo sum« als apriorischer Satz	471
1. Die spekulative Identität	472
2. Die logische Implikation	474
3. Die Äquivalenzbeziehung	475
a. »Ich denke«	479
b. »Ich bin ein denkendes Ding«	482
c. Die klare Einsicht	483
C. Die Apperzeption	490
<b>III. Der zweite Grundsatz: »Gott existiert«</b>	<b>493</b>
A. Der aitiologische Gottesbeweis	496
1. Der Begriff der Ursache	497
2. Die Idee der vollkommenen Substanz	503
3. Der Schluss: »das vollkommene Wesen existiert«	508
B. Die Wahrheitsbedingung des Gottesbeweises	512
1. Die logische Form des Schlusses	512
2. Die epistemische Regel	513
3. Das absolute Wesen	514
4. Die Existenz des guten Gottes	515
<b>IV. Das personale Verhältnis von Ich und Gott</b>	<b>517</b>
A. Ich und Gott als zwei Personen	520
1. Das Ich als Person	520
2. Gott als Person	521
3. Die Differenz der Personen: Das Durch-sich-Existieren Gottes	522
B. Die Anerkennung Gottes als Bedingung des wahren Wissens	525
1. Das »Atheisten-Argument«	526
2. Die Wahrheit und der Irrtum	528
3. Die »wahre Gottesliebe«	531

C.	Die Autorität Gottes . . . . .	532
1.	Die zwei Arten der Existenz Gottes . . . . .	534
2.	Die »paradoxe Vernunft« . . . . .	535
a.	Die Indifferenz in Gott . . . . .	536
b.	Das Unbegreifliche des Begreiflichen . . . . .	537
3.	Die »Auctoritas Dei« . . . . .	539
V.	Die epistemische Regel als »Zeichen Gottes« . . . . .	541
A.	Das »Zeichen Gottes« . . . . .	542
B.	Die drei Funktionen der epistemischen Regel . . . . .	544
1.	Die restriktive Funktion . . . . .	544
2.	Die legitimierende Funktion . . . . .	545
3.	Die praktische Funktion . . . . .	547
C.	Das Motiv der »neuen Wissenschaft« . . . . .	548
1.	Die Weisheit als das höchste Gut . . . . .	548
2.	Das Wohl des Menschen als das oberste Gut . . . . .	550
3.	Das höchste Gut: »Der feste Wille, recht zu tun« . . . . .	552
D.	Die neue Wissenschaft als Gottesdienst . . . . .	555

**Teil V: Die Philosophie Kants als Epistemologie der  
Moderne . . . . . 561**

Einleitung . . . . .	561
a. Zum Begriff der »Moderne« . . . . .	561
b. Kants Trennung der »epistemischen Gebiete« . . . . .	562
c. Über den Zweck des modernen Denkens . . . . .	567

I.	Die Gesetzgebungen der menschlichen Vernunft: Natur und Moral . . . . .	569
A.	Die Verschiedenheit der Gesetzgebungen . . . . .	569
B.	Die richterliche und die menschliche Vernunft . . . . .	572
II.	Kants »epistemologische Anthropologie« . . . . .	574
A.	Die »Natur des Menschen« . . . . .	579
B.	Das gute Prinzip: die »sittliche Ordnung« in der menschlichen Natur . . . . .	580
1.	Die Bestimmbarkeit der Sinnlichkeit durch das Vernunftgesetz . . . . .	581

2.	Die Unbegreiflichkeit der »sittlichen Ordnung«	583
3.	Das Autoritätsverhältnis	585
a.	Der Mensch als »relative Person«	586
b.	Gott als »absolute Person«	587
c.	Das Heilige und die Geheimnisse	588
α.	Das Geheimnis der Berufung	590
d.	Die Moralität als Religion	595
C.	Das böse Prinzip: Die Umkehrung der sittlichen Ordnung	597
1.	Die »verkehrte Ordnung«: die sinnliche Bedingtheit des Vernunftgebrauchs	597
a.	Die »verderbte Natur« des Menschen	601
b.	Die »böse Tat« als Ursache der verderbten Natur	604
2.	Die Autonomie des Menschen: Das »Losreißen vom Guten«	607
3.	Die »böse Tat« als Grund der menschlichen Erkenntnisart	612
<b>III.</b>	<b>Der Antagonismus der zwei Prinzipien</b>	614
A.	Die Geschichte als Ort des Kampfes der Prinzipien	615
B.	Die Herrschaft des Bösen als »Reich der Finsternis«	619
C.	Der öffentliche Kampf des guten und des bösen Prinzips	622
1.	Der Religionswahn	627
2.	Der »Streit der Parteien«	630
<b>IV.</b>	<b>Die Herrschaft des guten Prinzips über das böse</b>	634
A.	Die Gegenwart als »Revolution in der Gesinnung«	635
B.	Die Verfassung der »neuen Öffentlichkeit«	637
1.	Die Öffentlichkeit als »ethisches gemeinsames Wesen«	638
2.	Der Grundsatz der Bescheidenheit oder der problematische Vernunftgebrauch	640
3.	Die neue Öffentlichkeit als »ethische Republik«	642
a.	Das Modell der Familie	642
b.	Das Modell der »epistemischen Republik«	645
C.	Der Verstand als die »epistemische Kraft« des guten Prinzips	651
1.	Der Verstand als »Typus« der reinen praktischen Vernunft	653
2.	Die transzendente Apperzeption	655

3. Die Grundsätze der modernen Naturwissenschaft als Regeln des Verstandesgebrauchs . . . . .	658
<b>V. Die Verwirklichung des Guten . . . . .</b>	<b>660</b>
A. Die Urteilskraft als das »Verbindungsmittel« zwischen Verstand und Vernunft . . . . .	662
1. Die Natur als Technik . . . . .	664
a. Über den praktisch-moralischen Grund, die Natur technisch zu beurteilen . . . . .	666
b. Die Natur als evolutionäres System . . . . .	669
2. Die Kultur als letzter Zweck der Natur . . . . .	673
a. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt . . . . .	677
b. Der Zwang zum Recht . . . . .	681
B. Die Vorsehung . . . . .	684
1. Die Vorsehung als Prinzip der Zusammenstimmung von Moral und Natur . . . . .	686
2. Das Ende des Kampfs des Menschen um sich selbst . . . . .	690
a. Der »ewige Frieden« als ethisches Rechtssystem . . . . .	691
b. Der »technische Verstand« und die »Natur als Geschöpf« . . . . .	695
C. Die Wirklichkeit des Guten – Das Ende der Geschichte . . . . .	700
<b>Schluss . . . . .</b>	<b>703</b>
A. »Die Vernunft« als der epistemische Code des europäischen Denkens . . . . .	703
B. Die Begriffe »Autonomie« und »Autorität« . . . . .	706
C. Resultate und Perspektiven der Untersuchung . . . . .	710
<b>Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>719</b>
<b>Sach- und Personenregister . . . . .</b>	<b>741</b>